UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Q. Horatius Flaccus

Oden und Epoden

**Horatius Flaccus, Quintus**

**Berlin, 1917**

I-VI.

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-827

Visual Library

Zu den Römerodes: H. Fuchs, Basl. Nachr. 25. Sept. 1938 S. 4 (liegt in Fuchs, Widerstand geg. Rom).

Q. HORATII FLACCI

# CARMINUM

## LIBER TERTIUS

### I—VI.

Vgl. d. Sappho 213,1 Klingner Antike 5, 38. Uebers. v. Nikes Sp. Arch. 16, 227

Daß diese Oden als ein zusammengehöriges Ganzes empfunden werden sollen, fordert sowohl die Gleichartigkeit des Vermaßes — nur einmal hat H. sonst drei, selten zwei Gedichte gleicher Strophenform nebeneinander gestellt — wie die Eingangsstrophe, die mit ihrer Mahnung *favete linguis* und mit der Verheißung von *carmina non prius audita* Aufmerksamkeit der Hörer nicht für ein Einzellied, sondern für einen Zyklus heischt. Die Einheit dieses Zyklus ist in der Gleichheit des Zieles und der Stimmung der sechs Gedichte gegeben: mit priesterlichem Ernst weist der Sänger dem jungen Geschlecht Roms die Wege, auf denen der einzelne zum Lebensglück gelangen und seine Pflicht gegen das Vaterland erfüllen, das römische Volk seiner hohen Bestimmung gerecht werden kann die Welt zu beherrschen; er predigt Abkehr von den Sünden der letzten Vergangenheit und der Gegenwart, Rückkehr zu der Väter Sittenstrenge, Aufopferung und Gottesfurcht. Der Boden für solchen Neubau des alten Rom ist jetzt bereitet, da endlich der göttliche Augustus mit starker Hand die wilden Gewalten der Revolution gebändigt hat und mit mildem Sinn das Reich beherrscht, das er über das Weltall erstrecken wird: nun muß es sich zeigen, ob das junge Geschlecht, das jetzt heranwächst, seines erhabenen Führers würdig werden will. Unverkennbar ist der enge Zusammenhang dieser Gedanken mit den leitenden Ideen der augusteischen Reform: unablässig ist Augustus bemüht gewesen, seinem Volke die *exempla maiorum* ans Herz zu legen und in dem verwüsteten Boden, über welchen drei Generationen hindurch die Stürme der Revolution hingebraust waren, die alten Römertugenden neu zu pflanzen und zu pflegen. Aber weder hat Augustus von Horaz gelernt, noch ist dieser etwa das Sprachrohr des Augustus: Sänger und Princeps stehen

im Dienste der gleichen Ideale, in deren Verwirklichung die Besten jener Zeit das Heil Roms erblickten.

Das älteste Gedicht dieses Odenkranzes ist wohl das noch als Einzellied gedachte sechste, in dem der Dichter einer Hoffnung auf bessere Zeiten zu entsagen scheint: man wird es nicht später als ins Jahr 29 setzen dürfen. In das folgende Jahr 28 mag das vierte gehören (zu v. 39); den zum Augustus (i. J. 27) erhobenen *princeps* feiern, wohl bald nach dem Vollzug dieser Ehrung, das dritte und fünfte; das erste und zweite mögen dann, um den Zyklus abzurunden, vielleicht noch im selben Jahre hinzugefügt sein. Angeordnet sind die Gedichte als zwei parallele Trilogien: der Dichter beginnt nach feierlichem Prooemium mit einem Lied, das mit ganz persönlicher Zuspitzung das Glück der Genügsamkeit dem Unfrieden des Reichtums gegenüberstellt (I), preist dann die wahren Mannestugenden (II), kündet endlich die *iustitia* als *fundamentum imperii* dem Volke Roms (III); nach neuem Prooemium zeigt er, wieder auf Grund persönlichen Erlebens und Empfindens, daß der Geist der Muse, sei es als Dichtung, sei es als Weisheit, den Menschen beglücke und erhebe (IV), zeichnet in Regulus das Bild altrömischer *virtus* (V) und schließt endlich mit der furchtbar ernsten Prophezeiung, daß das *imperium* dem Untergang verfallen sei, wenn das Volk nicht zur *religio* der Väter zurückkehre (VI).

1. Solmsen, AJP 68 (1947) 337-52

'Alles schweige! als Musenpriester will ich der Jugend neue Lieder künden (1—4). Wie die Könige über ihre Völker herrschen, so gebietet Iuppiter über die Könige: alles ist ihm, dem Gigantenbezwinger, untertan (5—8). So ungleich die Menschen sind, an Besitz und Adel, an Sittenreinheit und Anhang: gleich sind sie vor dem Zwang des Todes, dem alle, hoch und niedrig, verfallen (5—16). Die stete Todesfurcht raubt dem Ruchlosen auch im Palast Lebensgenuß und den Schlaf, der die Hütte des Landmanns nicht meidet (17—24). Denn wer sich genügsam zu bescheiden weiß, findet die Ruhe, die dem Kaufherrn das Wüten der Stürme, dem großen Grundherrn die Ungunst der Elemente raubt (25—32). Mag der Reiche sich seinen Palast ins Meer hinausbauen, doch entrinnt er nicht der Furcht und Sorge, die überall hin ihm folgt (33—40). Vermögen also keine Schätze der Welt die innere Unruhe zu beschwichtigen, warum soll ich mich da aus meinem Sabinertal